Rabenauer Anzeiger

und

Zeitung für Seifersdorf,

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Eckersdorf, Coßmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.

Nummer 69. Sonnabend, den 19. Juni 1897. 10. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

— Die gesundeste Frucht unter allen Beerenarten ist die Erdbeere. Ein reichlicher Genuß derselben verbessert bei schwachen Personen das Blut in kurzer Zeit in einer verblüffenden Weise. Bleichsüchtige können, wenn sie während der Erdbeerzeit täglich am Vormittag je ein Pfund dieser Beeren genießen, ohne jegliche erhebliche Kur völlig kräftig und gesund werden, was in dem hohen Eisengehalt und der dabei so außerordentlich leichten Verdaulichkeit der Erdbeere begründet sein dürfte.

— Einen recht hübschen Punkt im nahen Poisenwalde bilden die sog. steinernen Tische, die in früheren Jahren wegen ihrer Baufälligkeit wenig benutzt worden sind, gegenwärtig aber eine Zierde des Poisenwaldes bilden und als Ruhepunkt sehr gern besucht werden.

— Die Ausübung der Jagd in der Flur Förderstedtdorf soll am 16. Juli 1897, Nachmittags 4 Uhr, im Gasthofe daselbst anderweit auf 6 Jahre und zwar vom 1. September 1897 ab auf dem Wege des Meistbietes verpachtet werden.

— Der Schlossermeister Camillo Fritzsche ist am 2. Pfingstfeiertag mittelst Rades von Deuben abgefahren, ohne daß bis jetzt eine weitere Nachricht über sein Verbleiben nach dort gelangt wäre. In Chemnitz traf er noch zufällig mit einem auf der Wanderschaft begriffenen Verwandten zusammen, mit dem er Abends in einem benannten Orte übernachten wollte, doch ist Fritzsche daselbst nicht eingetroffen. Man vermuthet, daß Fritzsche nach München gefahren ist, woselbst er früher gearbeitet hat, doch befürchtet man auch, daß ihm ein Unglück zugestoßen sein könne. Grund zu der Annahme, daß Fritzsche „durchgebrannt" wäre, liegt nicht vor, da sich sein Geschäft in bestgeordneten Verhältnissen befindet.

— In der Nacht zum Montag bot in Deuben auf der Straße einem in etwas sehr animirter Stimmung befindlichen Glasschleifer ein junger Mann seine Begleitung an, welche er dazu benutzte, um ihm die Uhr mit einem Stück Kette aus der Westentasche zu stehlen. Der Dieb ist in der Person eines auf der Schulstraße wohnenden Kutschers ermittelt und durch den Distriktgendarm dem Kgl. Amtsgericht Döhlen zugeführt worden.

— Kickericki! In Siegen hat ein Bürger ein Strafmandat folgenden Inhalts erhalten: „Sie haben Ihren Hahn durch Unterlassung der Abhaltung vom Krähen in ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm verursachen lassen. Es wird deshalb gegen Sie auf Grund des § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuchs eine bei der Stadtkasse zu entrichtende Strafe von 3 Mark festgesetzt. Delius." Der Herr hat natürlich dagegen die gerichtliche Entscheidung angerufen. Das Beste ist, daß sich die Siegener Schuljugend der Sache bevollmächtigt hat. Wenn dieselben an einem bestimmten Hause vorbeikommen, so lassen sie ein lustiges Kickericki erschallen.

— Ein Familiendrama hat sich in Mülheim a. Rh. abgespielt. Die Ehefrau eines Bergmannes durchschnitt in der Nacht ihrem acht bis zehn Tage alten Kinde mit einem Kartoffelmesser den Hals und versuchte sich dann in gleicher Weise zu tödten. Der Mann, der darüber erwachte, entriß der Frau das Mordinstrument, doch hatte sie sich schon verschiedene lebensgefährliche Verletzungen am Hals und Unterleib beigebracht. Das Kind ist todt. Eheliche Zwistigkeiten sollen der Frau zu der verzweifelten That bewogen haben. Der Mann hat die Flucht ergriffen.

— Ein polizeilicher Uebergriff. Einige angeheiterte holländische Matrosen, die an der Rheinwerft in Bonn harmlosen Unfug trieben, kamen mit einem sehr barsch auftretenden Polizisten in Streit, in dessen Verlauf der Polizist seinen Säbel auf dem Kopf eines Matrosen zerschlug. Er hieb dann noch weiter mit dem Säbelstumpf und einem Schlagring auf den Verwundeten ein. Der Schwerverletzte mußte in die Klinik gebracht werden. Der Polizist mußte vor der Wuth der dort sich ansammelnden Volksmenge die Flucht ergreifen.

— Gattenmord. Der Gutsbesitzer Tonazzi in Pallanza stürzte seine junge, ihm erst kürzlich angetraute Gattin einen Felsen hinab und zeigte dies als Unglücksfall bei der Polizei an, mittlerweile war die Frau lebend von Passanten aufgefunden worden und erzählte den Sachverhalt. Tonazzi wurde verhaftet.

— Maler und Prinzessin. In Paris wurde die bevorstehende Civiltrauung des Malers Puvis Chavannes mit der Prinzessin Kantakuzene angekündigt. Die verwittwete Prinzessin pflegte den Maler während seiner eben überstandenen Krankheit.

— Weibliche Bestien. In Kutais in Rußland haben Frauen, die als Nonnen verkleidet waren, Männer in abgelegene Stadttheile gelockt und dort mit Knüppeln, Steinen und Messern überfallen. Es wurden mehrere scheußlich verstümmelte Leichen aufgefunden. Einige der Ueberfallenen konnten sich mühsam retten. Man nimmt an, daß es sich um fanatische Angehängerinnen einer neuen Secte handelt.

— Ein kaufmännisches Genie. Aus London wird geschrieben: „Es kursirt eine Geschichte über den 11jährigen Prinzen Alexander von Battenberg. Letzthin erhielt er einen Souvereign von seiner Mutter. Er hatte ihn schnell verbraucht und bat um einen neuen. Da seine Mutter ihm die Bitte abschlug, so wandte er sich keck an seine Großmutter, die Königin Viktoria. Diese war wahrscheinlich auf die Epistel gefaßt gemacht worden und schickte statt des gewünschten Suvereigns eine kleine Ermahnung. Die Antwort des Prinzen lautete: „Liebste Großmama! Ich habe Deinen Brief erhalten und hoffe, daß Du nicht glaubst, daß ich enttäuscht worden bin, weil Du mir kein Geld schicken konntest. Es war sehr nett, daß Du mir guten Rath gabst. Ich habe Deinen Brief für 4 Pf. St. 10 s verkauft."

(Nachdruck verboten.)

Die Gewalten der Tiefe.

Roman von Lothar Brenkendorf.

„Guten Abend, Fräulein Mayburg! Ich nahm mir die Freiheit, Sie hier aufzusuchen, weil ich wegen der kleinen Gertrud noch Verschiedenes auf dem Herzen habe."

„Guten Abend, Herr Neidhardt!" erwiderte sie, ohne ihre Verwirrung ganz verbergen zu können. „Bitte, treten Sie doch ein!"

Die Thür zu ihrem Zimmer stand noch offen, und obwohl es ihre Absicht gewesen war, ihn in die Wohnstube der Frau Hennersdorf zu führen, mochte sie ihn doch nicht zurückweisen, als er hier eintrat. Sie sah erst jetzt, daß er sehr feierlich gekleidet war, und daß auch sein Wesen etwas besonders Ernsthaftes und Feierliches hatte. Eine eigene Beklemmung überkam sie, und sie bedauerte beinahe, ihn nicht draußen im Garten abgefertigt zu haben.

„Es ist also Ihre kleine Nichte, die Ihnen wieder Sorge macht?" wollte sie die Unterhaltung beginnen; aber der Obersteiger schüttelte den Kopf.

„Ich habe mich soeben einer Unwahrheit schuldig gemacht," sagte er offenherzig, „denn so lange ihre Wirthin zugegen war, konnte ich nicht mit der eigentlichen Ursache meines Besuches herausrücken. Zeigen Sie mir ein gütiges Gesicht mein liebes Fräulein, damit ich Muth finde, frei von Herzen weg zu reden."

Helene gerieth mehr und mehr in die peinlichste Verlegenheit, denn sie konnte nach den Begegnungen der letzten Tage Angesichts einer solchen Einleitung über seine Absicht nicht mehr im Ungewissen sein. Auf ein so rasches Vorgehen des Obersteigers war sie trotz der stillen Verwarnungen, die ihrer weiblichen Eitelkeit geschmeichelt hatten, denn doch nicht gefaßt gewesen, und sie hätte ihn gern durch einen freundlichen Wink am Weiterreden verhindert, wenn ihr nur in ihrer Rathlosigkeit das rechte Wort eingefallen wäre.

„Sie wissen noch kaum etwas von mir," fuhr Neidhardt nach einem tiefen Athemzuge fort, „und ich muß Ihnen darum wohl zuvörderst sagen, wie es eigentlich um mich bestellt ist."

Er hatte sich ganz unverkennbar sorgfältig vorbereitet, und die Darlegung seiner persönlichen Verhältnisse, in die er sich nun erging, kam darum nicht auf seine gewöhnliche, schlichte, natürliche Art, sondern in etwas künstlich geschraubten Wendungen heraus. Er war von einfacher Herkunft, der Sohn eines gewöhnlichen Bergmannes; aber er hatte jetzt eine gesicherte Stellung und ein gutes Auskommen. Sein Vater sei längst gestorben, sagte er, aber seine Mutter lebe bei ihm, eine brave, herzensgute Frau, mit der man sich leicht vertragen könne. Er sei bis jetzt ganz zufrieden gewesen in seiner kleinen, einsamen Häuslichkeit, aber seit dem Kriegerfeste habe sich das geändert. Denn da habe er ein junges Mädchen kennen gelernt, in das er sich von Herzen verliebt habe.

Die junge Lehrerin stand wie auf glühenden Kohlen. Als er jetzt für einen Augenblick in seiner umständlichen Vorrede innehielt, machte sie den verzweifelten Versuch, eine heitere Ahnungslosigkeit zu heucheln, die ihn vielleicht von seiner Werbung abschrecken konnte.

Er schien wohl ein wenig betroffen von ihrem scherzenden Ton; aber er ließ sich doch nicht ganz aus der Fassung bringen.

„Ja, Fräulein Mayburg," sagte er. „Ihr Herz soll mein Fürsprecher sein, denn — daß ich es nur gerade heraussage! — Sie selbst sind es, die ich lieb habe. Daß Sie schön und klug sind, haben Sie wohl schon von Anderen gehört, man braucht sie ja nur anzusehen und mit Ihnen zu sprechen, um es zu erfahren. Aber ich weiß auch, daß Sie gut sind, denn die Kinder in der Schule würden sonst nicht mit so viel Liebe an Ihnen hängen. Darum hätten Sie vielleicht auf einen besseren Mann Anspruch, als ich es bin; aber ich verspreche Ihnen, daß Sie sich auch bei mir über nichts beklagen sollen. Ich werde Sie auf meinen Händen tragen, und ich bitte Sie von Herzen, wenn Sie mir nur ein klein wenig gut sein können, so sagen Sie Ja!"

Nun war es heraus, und Helene konnte der peinlichen Nothwendigkeit nicht mehr ausweichen, ihm eine klare, bündige Antwort zu geben. Es war ihr Wunsch, der Abweisung, die sie ihm nicht ersparen durfte, alles Verletzende zu nehmen, und darum sagte sie in ihrem freundlichsten Ton: „Ich danke Ihnen aufrichtig, Herr Neidhardt, und ich weiß den Werth Ihrer Werbung wohl zu schätzen. Aber, seien Sie mir darum nicht böse, annehmen kann ich sie nicht."

Sie sah, daß er erblaßte, und daß sein ehrliches Gesicht einen Ausdruck schmerzlicher Enttäuschung annahm.

„So bin ich Ihnen doch zu gering?" fragte er leise. „Es ist Ihnen zu wenig, die Frau eines kleinen Bergwerksbeamten zu werden."

„Nicht doch!" wehrte sie begütigend ab. „Woher nähme eine mittellose Lehrerin wohl das Recht, höhere Ansprüche zu erheben? Aber so viel Achtung und Werthschätzung ich auch für Sie habe, die Zuneigung, die eine Frau ihrem Manne entgegenbringen soll, fühle ich für Sie nicht. Und Sie selber werden doch gewiß nicht daran denken, ein Mädchen zu begehren, daß Sie nicht liebt."

Der Blick des Obersteigers war zufällig auf das Bild Treysa's gefallen, das hinter ihr auf dem Tische lag, und seine Augen schienen sich nicht mehr davon losreißen zu können."

„Vielleicht könnten Sie doch versuchen, mich lieben zu lernen, Fräulein Helene," sagte er unsicher. „Ich weiß ja, daß ich keiner von den Männern bin, für die man sozusagen auf den ersten Blick in Liebe entbrennt. Aber ich meine es ehrlich, und ich bin doch am Ende der Schlechteste nicht. Wenn Sie mir auch heute noch keine feste Zusage geben können, so denken Sie vielleicht nach Wochen oder Monaten, wenn Sie mich besser kennen gelernt haben, anders über die Sache. Ich werde Sie nicht drängen und geduldig warten, nur weisen Sie mich nicht so kurzweg und für immer ab."

Es war etwas rührend Treuherziges in seiner Bitte; denn er hatte jetzt ganz seine alte Natürlichkeit wiedergefunden. Helenens Herz zog sich in schmerzlichem Mitleid zusammen. Aber sie durfte ja keine Hoffnungen in ihm erwecken, die sich doch niemals erfüllen konnten, und darum nahm sie all' ihre Festigkeit zusammen, um ihm zu antworten: „Geben Sie den Gedanken auf, Herr Neidhardt, — ich bitte Sie darum. Wie lange Sie auch warten wollten, ich könnte Ihnen doch nie einen besseren Bescheid geben, als heute."

„Das heißt, Sie lieben schon einen Anderen — nicht wahr?"

Seine Stimme hatte plötzlich einen veränderten, fast grollenden Klang angenommen, und Helene fühlte, daß ihr das Blut in's Gesicht stieg.

„Ich gebe Niemand das Recht, ein solche Frage an mich zu richten," sagte sie sehr entschieden.

„Sie sollten mir's immerhin erlauben, denn es giebt wohl Keinen in der Welt, der es besser mit ihnen meint als ich. Und ich weiß ja nun auch, wer es ist, dem Sie vor mir den Vorzug geben. Ein so vornehmer junger Herr hat es freilich nicht schwer, Unsereinen auszustechen."

Die junge Lehrerin richtete sich stolz auf, und ihre blauen Augen blitzten ihn zornig an.

(Fortsetzung folgt.)